

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

für atemberaubende Reportagen mit Hochglanzbildern taugt das Thema nicht. Es geht schließlich nicht um Einzelschicksale wie etwa die spektakuläre Rettung von Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten. Und doch ist das Arbeitsfeld „Politische Anwaltschaft“, auf Englisch „Advocacy“, mehr als nur diplomatisches Agieren hinter den Kulissen des Weltgeschehens. Tilman Rüppel, bei medmissio für Advocacy zuständig, ist überzeugt, dass ohne Politische Anwaltschaft die Welt anders aussähe. Über die Gründe dafür und darüber, was sein Engagement befeuert, spricht er im Interview mit dem medmissio-Magazin.

Wie in der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift angekündigt, geht es in diesem Heft schwerpunktmäßig um die aktuellen Herausforderungen, vor denen das Institut 100 Jahre nach seiner Gründung steht. Als Organisation, die sich für mehr Gesundheit in Ländern des Südens engagiert, treten wir vehementer als je zuvor dafür ein, dass reiche Nationen nicht nur auf ihr eigenes Wohl bedacht sind, sondern armen Ländern finanziell angemessen unter die Arme greifen.

Die Kigali-Deklaration, die sich zur Bekämpfung und Ausrottung tropischer Armutserkrankungen verpflichtet, ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie es

gemeinsam funktionieren kann. Warum es gut ist, dass von diesen Krankheiten betroffene Nationen mit Ländern an einem Strang ziehen, wo es weder Malaria noch Schistosomiasis gibt, erklärt Tilman Rüppel in einem weiteren Gespräch.

Inzwischen ist mehr als die Hälfte unseres Jubiläumsjahrs vergangen. Das Sommerfest war ein erstes Highlight und eine gelungene Mischung aus Rückblick, Standortbestimmung und Ausblick, ohne dass die Leichtigkeit der Feier zu kurz gekommen wäre. Einen Bericht finden Sie in diesem Heft.

Jahrestage und runde Geburtstage sind auch bei medmissio nicht nur Grund zum ausgelassenen Feiern, sondern auch zur kritischen Betrachtung – in diesem Fall des Jubilars selbst. Wir wollten von unserem Geschäftsführer Michael Kuhnert wissen, warum medmissio nach 100 Jahren immer noch gebraucht wird und ob das eher ein gutes oder ein schlechtes Zeichen ist. Seine Antworten verraten viel über den derzeitigen Zustand der Welt, ohne in reinen Pessimismus zu verfallen.

Ich wünsche Ihnen etwas von der Leichtigkeit, die wir bei unserem Sommerfest spüren durften. Kommen Sie gesund durch die kommenden Monate.

Dear Readers,

The topic is not suitable for breathtaking reports with glossy pictures. After all, it is not about individual fates such as the spectacular rescue of people with life-threatening diseases. And yet the field of work entitled "political advocacy" is more than just diplomatic action behind the scenes of world events. Tilman Rüppel, the medmissio consultant responsible for advocacy is convinced that the world would look different without political advocacy. In an interview with medmissio magazine, he talks about the reasons for this and what fuels his commitment.

As announced in the first issue of our magazine, this edition focuses on the current challenges facing the Institute 100 years after its foundation. As an organisation committed to improving health in countries of the South, we advocate more vehemently than ever before that rich nations do not just care for their own well-being, but also give poor countries adequate financial support.

The Kigali Declaration, which pledges to fight and eradicate tropical poverty diseases, is a successful

example of how matters can function in a joint effort. In another interview, Tilman Rüppel explains why it is good that nations affected by these diseases pull together with countries that do not suffer from malaria or schistosomiasis.

In the meantime, more than half of our anniversary year has passed. The summer festival was a first highlight and a successful mixture of looking back, assessing the current situation, and looking ahead, without losing the lightness of the celebration. See more as of page 8.

Anniversaries and round birthdays are not only a reason for celebration at medmissio, but also to take a critical look. We wanted to know from our Managing Director Michael Kuhnert why medmissio is still needed after 100 years and whether this is rather a good or a bad sign. His answers reveal a lot about the current state of the world without lapsing into pure pessimism.

Wishing you some of the lightness we were able to enjoy at our summer festival. With all the best of health for the months to come.

Elke Blümel

„Dann sähe die Welt anders aus“

Nachgefragt ... bei Tilman Rüppel

*Armut geht meist Hand in Hand mit schlechter medizinischer Versorgung.
Foto: kristi611/pixabay*



*Tilman Rüppel:
Ohne Advocacy sähe die Welt anders aus. Foto: privat*

Advocacy – worum geht es da eigentlich? Wer auf die Idee kommt, dass das etwas mit „Advokat“ oder „Anwalt“ zu tun hat, liegt nicht ganz falsch. Im Deutschen spricht man von **Politischer Anwaltschaft**.

Bei medmissio ist der 34-jährige Politikwissenschaftler Tilman Rüppel für Advocacy zuständig – hoch motiviert und mit viel Sachverstand. Er ist überzeugt, dass ohne sein Arbeitsfeld die Welt anders aussähe. Im Gespräch mit dem medmissio-Magazin erklärt er, was ihn antreibt.

Herr Rüppel, was ist Advocacy?

Tilman Rüppel: Advocacy oder Politische Anwaltschaft hat das Ziel, politische Prozesse zu beeinflussen. Wir und unsere Mitstreiter haben dabei das Thema globale Gesundheit im Blick. Wir stellen unter anderem die Frage, wo auf der Welt Gesundheit besonders gefördert werden muss, wo Krankheiten Menschenleben gefährden oder wo Gesundheitssysteme schwach aufgestellt sind. Mit dieser Perspektive versuchen wir, die Politik zu beeinflussen. Gerade dort, wo es Menschen schlecht geht, kann man viel zum Positiven verändern. Das können wir als medmissio aber nicht alleine stemmen, sondern nur Hand in Hand mit Organisationen und Partnern sowohl im globalen Süden als auch bei uns in Deutschland.

Nur wenn wir gemeinsam mit einer Stimme sprechen, können wir etwas bewegen.

Anders als Gesundheitspersonal, das direkt am Patienten arbeitet, engagieren Sie sich auf einem eher theoretischen Feld, studieren Zahlen, analysieren Bedarfe und verfassen Appelle an Verantwortliche aus Gesellschaft, Politik und Kirchen. Was macht Advocacy für Sie interessant?

Mich motiviert, dass die Politik in der Gesellschaft eine entscheidende Rolle spielt. Sie schafft die Gesetze, nach denen alle handeln müssen. Im politischen Raum lassen sich negative und positive Veränderungen für die Gesellschaft herbeiführen. Mich reizt, diesen Prozess mitzugestalten, ihn positiv zu beeinflussen. Die Bedingungen, unter denen Gesundheitsversorgung stattfindet, sind in hohem Maß von der Politik abhängig.

Wir verfolgen einen globalen Ansatz. Auch da ist Politik relevant. Staaten kooperieren und konkurrieren. Wir beeinflussen unter anderem, wie das geschieht und achten darauf, dass

beispielsweise Gelder angemessen und gerecht verteilt werden.

Auch wenn ich nicht direkt mit kranken Menschen in Kontakt bin, kann ich für Gesundheitspersonal im Süden viel tun, etwa, wenn ich mich dafür einsetze, dass vernachlässigte Tropenkrankheiten in den Blick geraten oder lebensrettende Gesundheitsprojekte finanziert werden. Advocacy versucht auch, die Bedingungen zu verbessern,

heitsprojekte zur Verfügung steht. Es ist wichtig, dass die Staaten, die den Fonds finanzieren, genügend Geld zur Verfügung stellen. Für die zu unterstützenden Gesundheitsprojekte macht es einen riesigen Unterschied, ob die Leistungen hoch oder niedrig sind.

Im laufenden Jahr möchte der Globale Fonds 18 Milliarden US-Dollar einnehmen. Dies ist der absolute Mindestbetrag, um auf die Spur



Behandlung eines Kindes mit HIV. Foto: Eva Grabosch

unter denen Gesundheitspersonal in Ländern des Südens arbeitet. Diese Menschen, die an vorderster Front gegen Krankheiten kämpfen, möchte ich unterstützen. Und ganz wichtig: Ich möchte denjenigen, die kaum Zugang zu Gesundheitsversorgung haben, weil sie arm sind oder unterdrückt werden, etwa Menschen mit HIV/Aids, eine Stimme geben.

Welches Thema beschäftigt Sie derzeit?

Der Globale Fonds als das wichtigste Finanzierungsinstrument in der globalen Gesundheit. Dieses Jahr im September findet wieder eine Wiederauffüllungskonferenz statt. Dabei geht es darum, wieviel Geld in den kommenden drei Jahren für durch den Globalen Fonds finanzierte Gesund-

bei den globalen Zielen zur Ausrottung von Malaria und HIV zurückzukommen. Deshalb ist es immens wichtig, dass mindestens diese 18 Milliarden US-Dollar von den Geberstaaten zugesagt werden, auch wenn zusätzliche Finanzierungserhöhungen für diese Zielerreichung nötig sind.

Der Globale Fonds hat in den 20 Jahren seit seinem Bestehen schätzungsweise 44 Millionen Menschenleben gerettet, indem er Projekte gegen HIV, Malaria und Tuberkulose fördert. Er ist ein so wichtiges Instrument, dass alles dafür getan werden muss, um ihn finanziell gut auszustatten. Nur so kann er auch in Zukunft erfolgreich arbeiten.

Macht es Sie nicht manchmal wütend, wenn Sie ständig mit dem weltweit ungleichen Zugang zu Gesundheit konfrontiert werden?

Das macht mich weniger wütend, sondern gibt mir die nötige Energie, die mich zum Weitermachen motiviert. Am meisten trifft es mich, wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen aktiv ausgeschlossen und unterdrückt werden. In vielen Ländern der Welt, meist sind es autokratisch geführte Staaten, werden etwa von HIV betroffene Gruppen aktiv diskriminiert, sie bekommen keine Behandlung, obwohl davon ihr Überleben abhängt.

Der Skandal besteht für mich darin, dass es rein politische oder gesellschaftliche Entscheidungen sind, die nichts mit fehlenden Ressourcen zu tun haben. Es sind von Menschen gemachte Probleme. Diese

Regierungen vergessen, dass immer die gesamte Gesellschaft profitiert, wenn Krankheiten in allen Bevölkerungsgruppen bekämpft werden. Sie vergessen aber vor allem, dass Gesundheit ein Menschenrecht ist, das allen zusteht.

Über welchen Erfolg haben Sie sich zuletzt gefreut?

Der Globale Fonds braucht mindestens 1,3 Milliarden Euro von Deutschland für die nächsten drei Jahre. Das Finanzministerium wollte ursprünglich die Gelder enorm kürzen und nur 630 Millionen geben. Das hatte das Bundeskabinett auch bereits beschlossen. Diese dramatische Kürzung konnte glücklicherweise verhindert werden. Im Haushaltsausschuss wurde die Summe dann doch auf 1,2 Milliarden erhöht.

Wenn man bedenkt, wie viele Medikamente gegen HIV oder

welche Menge an Moskitonetzen davon angeschafft werden können, ist das ein schöner Erfolg. Jeder Cent zählt, denn er kann den Unterschied machen, ob ein HIV-Infizierter in Botswana eine Therapie bekommt oder nicht. Es geht schließlich um Menschenleben.

Allerdings fehlen zu den 1,3 Milliarden Mindestbetrag immer noch 100 Millionen Euro, weshalb wir uns mit dem Globalen Fonds und zivilgesellschaftlichen Organisationen für das Erreichen dieses Finanzierungsziels einsetzen. Zudem arbeiten wir daran, dass nicht nur der genannte Mindestbetrag gezahlt wird, sondern zusätzliche Gelder für die Erreichung der international vereinbarten Ziele im Kampf gegen Epidemien generiert werden.

Das Gespräch führte Elke Blüml

Nicht jeder kann sich eine Behandlung im Krankenhaus wie hier in Ghana leisten. Foto: Johanna Niederle

